

Die Mobilisation der Alten

Autor(en): **Ammann, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **29 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mobilisation der Alten

Der durch die absolute und relative Zunahme der Be- tagten veränderte Altersaufbau der Bevölkerung, die Er- höhung der durchschnittlichen Lebensdauer und die Er- haltung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit einer wachsenden Zahl über 65 Jahre alter Frauen und Männer nötigen zu einer Ueberprüfung der herkömmlichen Anschauungen über die Bedeutung der alten Generation im Geistes- und Wirtschaftsleben.

Vom sittlichen Standpunkt aus bedauern die Einen die im Vergleich zu früher ungünstigere Stellung der Alten in unserem Volksganzen, die geringere Achtung, die ihnen meist gezollt wird, ja die Zurücksetzung, unter der sie oft zu leiden haben. Die Andern dagegen gehen von wirt- schaftlich-finanziellen Erwägungen aus: sie heben die stei- gende Belastung der Erwerbstätigen durch die fortschrei- tende Ueberalterung hervor und finden, dass mit der Ver- wirklichung der eidgenössischen Alters- und Hinterlasse- nenversicherung und mit der Einführung zusätzlicher kan- ttnaler bzw. kommunaler Altersbeihilfen das Menschen- mögliche zugunsten der alten Generation getan sei.

Weder die Idealisierung der Vergangenheit noch ein an der Oberfläche haften bleibender Realismus vermögen auf die Dauer zu befriedigen. An Stelle derartiger einsei- tiger Betrachtungsweisen ist es unsere Aufgabe, zu einer Gesamtwürdigung vorzudringen, die das Altersproblem in seiner Gesamtheit auf Grund der heutigen Verhältnisse richtig erfasst und den gegenwärtigen und künftigen Be- dürfnissen entsprechend zu lösen strebt.

Anknüpfend an die Erfahrungen der letzten Jahr- zehnte und an die Erkenntnisse der Altersforschung, wie sie Dr. med. A. L. Vischer und Dr. med. A. Repond an der Jahresversammlung der schweizerischen Stiftung „Für das

Alter" vom 20. November 1950 in Brugg dargelegt haben *, möchten wir versuchen, die Diskussion weiterzuführen, die zur Abklärung des Altersproblems und zu seiner zeitgemässen Lösung notwendig ist.

Es ist eine schon oft festgestellte Tatsache, dass während des zweiten wie schon während des ersten Weltkrieges zahlreiche alte Bauern und Bäuerinnen, Handwerker, Geschäftsleute und Angehörige der liberalen Berufe eine manchmal bis an die äussersten Grenzen ihrer Kraft gehende Arbeit bewältigt haben, um die Lücken auszufüllen, die in ihrem Betriebe infolge des Militärdienstes eines oder mehrerer Söhne und von Angestellten entstanden sind.

Die selbständig Erwerbenden helfen meist auch in Friedenszeiten mit im eigenen Betrieb oder Geschäft und entlasten sich bloss nach und nach von der strengen Arbeit. Aber sie bleiben „mobil“ und können jederzeit „mobilisiert“, d. h. wieder voll eingesetzt werden, falls der Sohn oder Tochtermann infolge Militärdienst, Krankheit oder aus andern Gründen für kürzere oder längere Zeit die Leitung und Erledigung der wichtigsten Angelegenheiten nicht selber besorgen kann. Für die Selbständigen ist „die Mobilisation der Alten“ eine Selbstverständlichkeit, die von jeher bestanden hat und sich aus der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Betriebes ergibt.

In ausgesprochenem Gegensatz dazu steht die „Demobilisierung der unselbständig Erwerbenden“ im Alter von ungefähr 65 Jahren, bei den einen etwas früher und bei den andern etwas später. Dieser grundlegende Unterschied zwischen den selbständig Erwerbenden und den unselbständigen Arbeitern und Angestellten kann nicht scharf genug betont werden.

Was dem Altersproblem von heute seine tief in alle

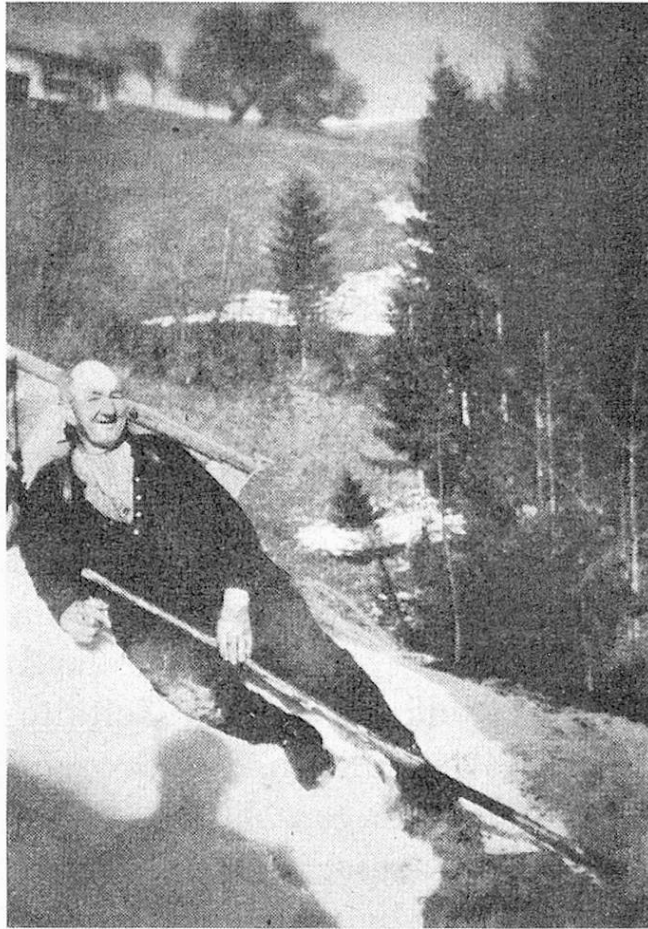
* v. „Pro Senectute“, Dezemberrnummer 1950: „Altersprobleme vom ärztlichen Standpunkt aus“ von Dr. med. A. L. Vischer, S. 106 ff. „Hygiène mentale du Vieillissement“ par le Dr A. Repond, p. 116 ss.

Lebensverhältnisse einschneidende Bedeutung gibt und auf zahlreichen Gebieten zeitgemässe Lösungen verlangt, ist das Ueberwiegen der unselbständig über die selbständig Erwerbenden. Die wachsende Zahl der Angestellten und Arbeiter bestimmt das wirtschaftliche, soziale und geistige Gesicht unserer Zeit. Das Schicksal dieser Unselbständigen im Alter gestaltet sich meist ganz anders als das der Selbständigen.

Zuerst erkannte man, dass dem unselbständig Erwerbenden der mehr oder weniger sichere Altenteil mangelt, den der Selbständige in der Regel aus dem eigenen Betrieb erhält. Das Hauptziel war daher darauf gerichtet, durch Pensions- und Versicherungseinrichtungen der Betriebe zugunsten ihres Personals sowie durch staatliche Altersversicherung und Altersbeihilfen auch den Unselbständigen einen Altenteil zu sichern.

Mit dieser materiellen Sicherstellung des Alters, verbunden mit eigenen Anstrengungen der Unselbständigen und ihrer Angehörigen, ist es nicht getan. Auch das Wohnproblem gestaltet sich für die alten Angestellten und Arbeiter vielfach dringlicher als für die Selbständigen, namentlich in den grossen Städten. Gewiss bildet das „Stöckli“ des Emmentaler Bauernhofes auch für ländliche Verhältnisse eine Ausnahme. Aber die Bauern-, Handwerker- und Krämerfamilien auf dem Lande sind eben in der Regel zu einer engen Wohn- und Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, in der Alt und Jung ihren bestimmten Platz haben von der Wiege bis zur Bahre.

Am schwierigsten ist die Lösung des Beschäftigungsproblems der unselbständig Erwerbenden im Alter: von heute auf morgen verlieren zahlreiche Arbeiter und Angestellte ihren Arbeitsplatz infolge Erreichung der Altersgrenze. Gewiss ersehnen Viele den Zeitpunkt ihrer Pensionierung, aber Wenigen gelingt die Umstellung vom angespannten Berufsleben zum tätigen Ruhestand mühelos. Das sind die Glücklichen, die neben



74jähriger Junggeselle aus dem Napfgebiet,
der heute noch mit seinem „Räf“ schwere Lasten trägt

ihrem Beruf stets eine Liebhaberei gepflegt haben: die Besitzer oder Pächter eines Stück Gartens, die Bienen-, Hunde- und Kleinviehzüchter, die Briefmarkensammler, die Bastler, die wissensdurstigen Besucher von Volkshochschulkursen. Auf dem Lande kann sich ein noch rüstiger Arbeiter auch bei einem Bauern nützlich machen und findet dabei seine Befriedigung. In den grossen Städten dagegen ist eine Mithilfe in einem fremden Betriebe selten möglich.

Viele unselbständig Erwerbende, gerade die ausgesprochenen Schaffer, die ihre ganze Energie auf die Berufsarbeit verwendet haben und völlig darin aufgegangen sind, haben mit ihrer jahrzehntelang ausgeübten Tätigkeit ihren Lebensinhalt eingebüsst. Sie haben gerechnet, ge-

zeichnet, konstruiert und organisiert. Plötzlich stehen sie vor dem Nichts und wissen nicht, was sie mit dem lieben langen Tag anfangen sollen. Diese ihres gewohnten Tageswerks beraubten Männer — Frauen sind seltener so einseitig, weil sie ihr Leben lang neben dem Beruf den Haushalt besorgt oder wenigstens darin mitgeholfen haben — leiden oft unter Minderwertigkeitsgefühlen, ja seelischen Depressionen. Sie kommen sich auf der Welt überflüssig vor und fallen sich und ihren Angehörigen zur Last.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: muss dem so sein? Haben wir uns mit der „Mobilisation der selbständigen Alten“ und mit der „Demobilmachung der unselbständigen Alten“ als zwei unabänderlichen Tatsachen ein für allemal abzufinden? Wir sind zu der Ueberzeugung gelangt, dass unser Volk es sich im Zeitalter der totalen Kriegsführung nicht leisten kann, den Grossteil der körperlich und geistig noch rüstigen Alten, die mit 65 Jahren aus dem Erwerbsleben ausscheiden, sich selber zu überlassen und zum Dahinserbeln zu verurteilen. Im Gegenteil hat unser Volk alles Interesse daran, auch die Unselbständigen so lange als möglich „mobil“ zu erhalten, damit sie nötigenfalls eingesetzt werden können beim Aufgebot der erwerbstätigen Wehrpflichtigen zum Militärdienst.

Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Von der Aufstellung der Forderung der „Mobilisation aller noch rüstigen Alten“ bis zu deren Verwirklichung ist ein weiter Weg zurückzulegen. Wir können bloss einzelne Punkte herausgreifen und die verschiedenen Möglichkeiten, die näherer Prüfung bedürfen, nur andeuten. Doch hoffen wir zuversichtlich auf die aktive Mitarbeit weiter Kreise, die zum einen oder andern Punkt etwas aus ihrem Erfahrungskreis mitzuteilen oder eine Anregung zu machen haben.

1. Die starre Altersgrenze von 65 Jahren, die seit einiger Zeit in der öffentlichen Verwaltung platzgegriffen hat, ist zwar sehr bequem, trägt aber dem individuellen



Grossmutter

Alter des Einzelnen keineswegs Rechnung. Wäre, im gegenseitigen Einvernehmen von Wahlbehörde und Beamten, eine Hinausschiebung der Pensionierung in bestimmten Fällen völliger körperlicher und geistiger Rüstigkeit nicht durchführbar wie bei gewissen Privatunternehmungen?

2. Der schroffe Uebergang von der Vollbeschäftigung zum Nichtstun gereicht den meisten in den Ruhestand Tretenden zum Verhängnis. Bei den Lehrern ist von einem bestimmten Alter an eine Reduktion der Pflichtstundenzahl eingeführt. Wäre ein allmählicher Abbau der Tätigkeit nicht da und dort ohne Betriebsstörung durchführbar? Oder ein vorübergehender Einsatz der noch rüstigen Pensionierten bei Krankheit oder Ferienabwesenheit oder Militärdienst ihrer Nachfolger? In einer Fabrik steht den

alten Arbeitern ein Aufenthaltsraum zur Verfügung, wo sie sich täglich einfinden und mit Kollegen und Vorgesetzten in ständiger Verbindung bleiben. Fehlt ein Arbeiter oder tritt dringende Arbeit auf, so freuen sich die „Ehemaligen“ über die unverhoffte Arbeitsgelegenheit und geben sich alle Mühe, ihren Mann zu stellen.

3. Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wird noch weitgehend von überlebten Bräuchen und Vorurteilen beherrscht. Der Durchschnittsmann kann nicht kochen, aber die besten Köche sind Männer. Der Durchschnittsmann kann auch kein Kleidungsstück anfertigen, aber die besten Schneider sind Männer. Erfreulicherweise hilft mancher alter Arbeiter oder Angestellter seiner Frau, den Haushalt zu besorgen und Kommissionen zu machen. Wäre es nicht wünschenswert, wenn die Knaben ebenfalls in den häuslichen Arbeiten ausgebildet würden, damit sie im Alter weniger hilflos dastehen. Es graust Einem hie und da, einen Blick in einen Junggesellen- oder Witwerhaushalt zu werfen. Manche alleinstehende Männer wären körperlich und geistig viel besser daran, wenn sie wie die Frauen ihr Zimmer, ihr Bett, ihre Kleider und Wäsche in Ordnung zu halten und sich etwas Nahrhaftes und Preiswertes zu kochen verstünden.

Die Mobilisation der Alten ist bereits im Gange. Willensstarke Frauen und Männer suchen sich, wenn ihre Berufs- und Lebensarbeit getan ist, ein neues Arbeitsfeld. Es handelt sich darum, Erfahrungen auszutauschen, Anregungen zu machen, kurz die heute mehr als je notwendige Mobilisation der Alten zu organisieren und insbesondere Mittel und Wege zu finden, um auch die unselbständig Erwerbenden im Alter durch passende Beschäftigung körperlich und geistig frisch zu erhalten.

Age is opportunity — das Alter ist eine Gelegenheit zu neuem Wirken. Dann wird es zum Segen und nicht zu einer Last für den Einzelnen, seine Familie und die Volksgemeinschaft.

Werner Ammann